

b)w. des ihr vorübergehenden Reichshofes
 auf die Gachlenträge Karls - des Großen
 zurückzuführen ist.
 Wenn der beste Kenner der Westfälischen
 Gegend nicht die Erklärung gibt und nicht
 bekennt, so ist an ihr festzuhalten.
 Also, Zellung aus verdante ist
 dann noch die Mitteilung, daß es im Ma-
 nuscripten drei alte Landhäuser ge-
 ben des gleichen Namens gibt:
 1. ein altes Erbe Kattrop in der
 Barenstätt Sonnensberg bei Melsch, 67
 Hektar (1850 und 1893).
 2. einen Kattrop in Melsch-
 feld, Kreis Bielefeld, 102 Hektar
 (1722).
 3. einen Kattrop, Bienenstätt
 Däger, Kattrop, quert 1885
 genannt.
 Auch in Melsch- oder Bollandsch-
 burg gibt es noch Zellung aus einem
 Gattrop. Aus Mannus Ditt-
 und Wölschfeld des Deutschen Reiches
 (1. Aufl., Leipzig und Wien 1905) er-
 che ich, daß es im Norden unteres Ma-
 nuscripten in der Gdt gibt, deren Be-
 zeichnung gleichfalls an ein altes Gattrop
 zurückzuführen scheint, das im Kreis Ma-
 nuscripten in Melschfeld gelegen ist
 Kattrop (414 Einwohner) und das bei
 Emsenhausen in Melschfeld gelegen
 (Lohnung Kattrop mit 280 Einwohnern).
 Ich glaube, im Melschfeld über-
 zeugend dargetan zu haben, daß es sich bei
 dem Worte Kattrop um ein urdeut-
 liches Wort handelt. Ist das aber der
 Fall, so muß Kattrop mit dem heutigen
 Buchstaben K und nicht mit dem lateini-
 schen C geschrieben werden. Dieser hat
 man an der Schreibung mit C festgehalten,
 unter Bezeichnung auf die Talside, daß in
 alten Urkunden, wie dergleichen aus dem
 Jahre 834 oder aus dem alten Reichs-
 Regest von 1638 (vgl. Schöber, S. 5) Ca-
 trop mit C geschrieben wird. Dieser nicht

Wir leben heute in hundert Jahren, die aus dem Lateinischen Namen oder gar die lateinische — unübersichtliche Ordnung nach J. tragen, den deutschen Buchstaben A wie in Kaiser, Kalen-der, Kammer, Kapitan, Klotter, Kollation, Käfig, Körper, Kreis, Arzene, wieviel mehr sollte man in unübersichtlichen Wörtern, zu denen Gattrop gehört, das deutsche A überhört!

fortzuleugnenden Tatsache steht aber die andere, von mir gemachte Feststellung gegenüber, daß vom 13. bis 16. Jahrhundert der Name unserer Stadt auch mit *z* geschrieben worden ist. Und wenn die alten Beschreibungen allein maßgebend sein sollen, dann kann man mit dem gleichen Recht bzw. Minderrecht die Form von 834 *Chorippe* oder die von 1053 *Chorop* als richtig und maßgebend verlangen. Bei der Zählung und bei allen Urkunden hat man ferner übersehen, daß viele fast alle, in den ältesten Zeiten sogar ausschließlich, in lateinischen Sprache abgefaßt sind, und daß ihre Leser folger den Buchstaben *z* als eine in der lateinischen Sprache ungewöhnliche Lautbezeichnung durch *z* ersetzt haben, während worauf ich bereits hingewiesen habe, das *z* nichtgemacht einstele. Nach *z* ist *z* in dem bemeldeten Grunde fälschlicherweise mit *z* und gar mit *z* geschrieben worden, bis ein Gedächtnis der Dörfler im Jahre 1915 (Münster Schrift) in der *z* in einer kleinen Form in welcher Form „ist und die antike Beschreibung Art durchsetzte. Die Stadt *z* kamen, die man früher gemeint hatte, hat gestillt und die Bedeutung ihrer Namens gestimmt, bis im Jahre 1908 die Schreibweise mit *z* von Wendopolschewagen als die amtliche festgelegt wurde. Dieser Zellausgang, den ich in dieser Angelegenheit um Rat fragte, schrieb mir bereits vor 3 Jahren: „Natürlich müßte man ihren Namen mit *z* schreiben, sonst wird man der *z* fassen und nicht der *z* fassen!“

[illegible][illegible]

891 _____
173 _____

167

Armadu zu Bielefeld, Soest und Lippstadt lagere. Man beschloß daher, zu kapitulieren. Dr. Eichen — Bürgermeister von Dortmund — der die Vermittelung übernahm, wurde jedoch von Reife festgenommen. Dieser drohte, ihn aufhängen oder erschießen zu lassen, zu welchem Zwecke schon 2 Mustetiere beordert wurden. Soweit kam es jedoch nicht; man einigte sich in der Weise, daß man den Franzosen eine hohe Kontribution (40 000 Taler) zusicherte. Darauf rückte das Conde'sche Regiment ein und blieb 10 Tage in der Stadt. Die Grafschaft sollte aber solange besetzt bleiben, bis die Summe bezahlt war. Da sich dieses aber als unmöglich erwies, reiste Dr. Eichen nach Minden zum Marschall Cregui, um eine Ermäßigung zu erwirken. Er wurde zunächst abgewiesen, „weil sie sich den sieghaften Waffen des Großen Königs Ludwigs so freventlich widersetzt.“ Dann aber erhielt er einen Nachlaß von 6000 Gulden und außerdem das Versprechen, daß später eine nochmalige Ermäßigung eintreten solle, sofern es sich zeigen werde, daß Dortmund seinen Verpflichtungen nachzukommen gewillt sei. Als aber Dr. Eichen mit diesem Schreiben zu dem Marquis de Reffe kam, wurde er wieder festgesetzt. Außerdem machten die Franzosen einen erneuten Einfall in die Stadt, wobei Dr. Eichens Behausung geplündert „und alles Gold, Silber und Kleinodien zum Rathaus gebracht wurden.“ Auch wurde eine Zahl angelegener Bürger als Geiseln festgenommen, die solange mit umhergeführt wurden, bis nach 6 Wochen die Summe bezahlt war. Der Chronist schließt seine Darstellung: „Es ist also dieses der schädliche Ueberfall, dabei die Stadt bei die 40 000 Rthst. abgepreßt und dazu die Bürger elendig trafirt worden sind, und ist gewis, daß Kindes Kinder diesen Schaden nicht überwinden werden.“

Aus dem 30jährigen Kriege.

Das Kirchenbuch der Mariengemeinde zu Dortmund enthält einige Nachrichten, die auch für unsere Vaterstadt von Bedeutung sind. Als die Stadt Dortmund am 17. Juli 1632 durch Pappenheim'sche Truppen besetzt wurde, hat ein Teil derselben seinen Weg durch unsere Gegend genommen, wie aus folgenden Aufzeichnungen

hervorgeht: „Der Hundestage Anfang ist auch ein Anfang gewesen dieser Stadt Sammers und Elend: denn um dieselbe Zeit ist des Grafen Pappenheim Kriegesvolk auf diese Stadt ankommen, und hat der Vortrapp vorerst sich alhie auf der Stadt Unkosten speisen und tränken lassen und haufenweise vor den Thoren gelegen, und da sie Proviant bekommen, sein sie nachher Dorstfelde und Castrop gezogen, und dafelbst auf das ganze Heer geharret.“ — —

herüber die Wäldung in der ganzen Gegend
verbreitende Pest, die in unserer Heimat-
stadt zur Errichtung eines Pestkreuzes ge-
führt hat, heißt es in jenem Kirchenbuche:
„Den 16. August (1636) ist in diese Stadt
eine Compani Reuter kommen, umb den
20. August ist die Pest in dies Kirchspiel
aus kommen, durch einen Reuter oder
Leutnant, welcher von Reddinghausen kam
an Brumenhof auf dem Ostenthellwege, und
ist in etliche Häuser auf dem Helwege fort-
gerückt.“

Aus der Napoleonischen Zeit

Schröder berichtet in seinen Beiträgen zur Geschichte der Stadt Castrup von heimischen jungen Leuten, die unter Napoleons Fahnen in Spanien und Rußland gekämpft haben. Wir liegt ein amtlicher Nachweis „über die als französische oder rheinbündische Soldaten nach Rußland marchierten Individuen des Regierungsbezirks Arnberg“ vom 20. Juni 1820 vor. In diesem finde ich keinen Namen aus Castrup. Dagegen enthält das Verzeichnis der freiwilligen Landwehrmänner aus dem ersten Westfälischen (16.) Landwehrregiment 1813—1815 zahlreiche Castruper Namen: Beder, Ad., Glaswarth, Christl., Möller, Franz, Pakmann, Simon, Bunge, Wilhelm, Röber, Giesbert, Stegmann, Friedrich und Leutnant Biggeleben;erner: Erstes Detachement freiwilliger Fuß-Jäger, Formation Hamm: Wenzel, Wilhelm, Reinhard, Heinrich u. Wilhelm.

Heimatblätter

für Castrop und Umgegend.

Monatsschrift des Vereins Heimatspflege.		
4. Jahrgang	Nr. 11	November 1925

Heimatsegen.

Ein Freund ging nach Amerika
und schrieb mir vor einigen Tagen:
„Schicke mir Rosen aus Steiermark,
ich hab eine Braut zu befränzen!“

Und als vergangen war ein Jahr,
da kam ein Brieflein gelaufen:
„Schicke mir Wasser aus Steiermark,
ich habe ein Kindlein zu taufen!“

Und wieder ein Jahr, da wollte der
Freund
ach, noch was anders haben:
„Schide mir Erde aus Steiermark,
muß Weib und Kind begraben!“

Und so ersehnte der arme Mann
auf fernem, fremden Weg
für höchste Lust, für tiefstes Leid
des Heimatlandes Segen.

H. Rosegger.

Der Namen der Stadt Cakrop.

Seine Ueberlieferung, Bedeutung, Verbreitung und Schreibung.

Von Dr. Franz Ortman n.

In neun Jahren, im Jahre 1934, kann unsere Vaterstadt Ebstorf ihr 1100jähriges Bestehen feiern; wenn auch ihr Alter noch nicht zurückreicht, so wird sie doch unter dem 23. November 834 zum ersten Mal in einer lateinischen Urkunde erwähnt, und zwar mit dem Namen Castorpe. (Vergl. Schröder, Beiträge S. 8). Fast zwei Jahrhunderte später taucht, wiederum in einer lateinischen Urkunde, zum zweiten Male ihr Name auf: Castorp in einer Urkunde vom 8. März 1019 (vergl. Schröder, S. 9). Aus diesen beiden ältesten Urkunden ergibt sich also, daß die älteste Schreibweise der Stadt Castorpe(e) ist und nur in lateinischen Urkunden. Auf der Suche nach der Schreibung des Na-

mens Castrop im Mittelalter ist mir aber
 wiederholten Malen neben der ohne
 Zweifel überwiegenden Schreibung mit C
 der Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert
 auch die Schreibung mit K aufgetreten, so
 daß für das Mittelalter die zweifache
 Schreibung unzweifelhaft feststeht.
 Im „Westfälischen Urkunden-
 buch“ (7. Band) findet sich neben der üb-
 lichen Schreibung Castrop und der m. R.
 seltenen Castorpe in einer Urkunde
 vom Jahre 1277 zweimal die Schreibung
 Castorpe (Nr. 1605 und 1612). Im
 Dortmunder Urkundenbuch
 1. und 2. Band) habe ich für das 14. Jahr-
 hundert neben zahlreichen Castorpe (auch
 Castorpe und Castorp), einmaligem Cast-
 rop (1304) und einmaligem Castorpf
 (1333) 6 mal die Schreibung Kistorpe
 aufgestellt, und zwar in Urkunden von den
 Jahren 1354, 1366, 1389 und 1396.
 Wichtig ist die Feststellung,
 daß alle diese Fälle sich in deutschen

*) Ich habe keine Erlaubnis, in Nr. 4 des 1. Jahrganges der Zeitschrift "Die deutsche Sprache" zu veröffentlichen, um ein neues Wort zu bilden. Ich habe keine Erlaubnis, in Nr. 4 des 1. Jahrganges der Zeitschrift "Die deutsche Sprache" zu veröffentlichen, um ein neues Wort zu bilden. Ich habe keine Erlaubnis, in Nr. 4 des 1. Jahrganges der Zeitschrift "Die deutsche Sprache" zu veröffentlichen, um ein neues Wort zu bilden.

Der Name "Castrop" ist ein altes Wort, das in der Geschichte der Stadt eine wichtige Rolle spielt. Es ist ein altes Wort, das in der Geschichte der Stadt eine wichtige Rolle spielt. Es ist ein altes Wort, das in der Geschichte der Stadt eine wichtige Rolle spielt.

Die Geschichte der Stadt Castrop ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte.

Die Geschichte der Stadt Castrop ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte.

Die Geschichte der Stadt Castrop ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte. Sie ist eine lange und interessante Geschichte.

Arkunden finden, während in den lateinischen abgefassten Urkunden sich die Schreibung mit K nicht findet, sondern immer die mit C, was beweist, daß das C auf den Einfluß der lateinischen Umwelt zurückzuführen ist, da der Buchstabe K dem lateinischen Alphabet bekanntlich fehlt. Auch ist bemerkenswert, daß die moderne, auf niederdeutschen Einfluß zurückzuführende Umstellung des o und r, wie sie in dem jetzigen Namen Castrop vorliegt, im 14. Jahrhundert noch nicht vorkommt. Wohl aber findet sich die heutige Schreibung Castrop in dem "Böchermer Urkundenbuch", das für das Vorkommen des Namens Castrop die Zeit von 1452 bis 1580, also das 15. und 16. Jahrhundert umfaßt. Neben der heutigen Schreibung Castrop in den Böchermer Urkunden aus den Jahren 1494, 1579 und 1580, findet sich die vollere Form Castorpe ein einziges Mal im Jahre 1546, während die hochdeutsche Schreibung Castorpe nur einmal (1452) noch vorkommt. An die in dem Dortmund Urkundenbuch einmal vorkommende Schreibung Castrop erinnert die für 1562 belegte Schreibung Castropf. Die Schreibung mit K und zwar in der Form Kaestrop habe ich nur einmal angetroffen und zwar für das Jahr 1533. Daß diese Schreibung sich nur einmal findet, will nicht viel belegen, da ja im Böchermer Urkundenbuch Castrop überhaupt nur sechs mal genannt wird. Zusammenfassend stelle ich also fest, daß nach dem Westfälischen, Dortmunder und Böchermer Urkundenbuch sich für die Zeit von 1277 bis 1533 neunmal die Schreibung mit K findet und daß im übrigen — ohne Rücksicht auf den Anfangsbuchstaben — die folgenden Schreibungen vorkommen: 1.) Castrop(e), Castorp, Castorpf, 2.) Castroppe, Castrop, Castorpf, 3.) Kaestrop. Die unter 1) zusammengestellten Schreibweisen tragen hochdeutschen Charakter, der in Castropf (vgl. neuhochdeutsches "Dorf") sogar die Verschiebung von p zu f mitgemacht hat. Die unter 2) angeführten Schreibungen sind dagegen — mit Ausnahme von Castropf, das eine Mischung zwischen niederhochdeutschem — trop (Waltrop) und hochdeutschem — dorf (vgl. Warendorf) darstellt — niederdeutschen Charakters, wie das bei Soest gelegene Bad Sassendorf im Volksmunde Sastrup heißt. Was endlich

ist auch die niederdeutsche Ursprung; und das es soll offenbar wie in Laer und Soest die Länge des Vokals der ersten Silbe bedeuten. Aus alledem aber ergibt sich, daß man zur Erklärung des Namens Castrop von Castrop bzw. noch besser von Castorp ausgehen muß, da die Formung Castorpe die älteste, bis zum Ende des 14. Jahrhunderts einzig vorkommende Schreibweise ist, und daß die spätere, erst hundert Jahre später sich einstellende niederdeutsche Form Castrop niemals den Ausgangspunkt zur Erklärung des Namens bilden darf. Ein Opfer dieses Irrtums ist Karl Schröder geworden, der in seinen sonst so verdienstvollen Beiträgen durch die später aufkommende heutige Schreibung des Namens Castrop (Castrop) verführt, die durch das Wort "viel leicht" noch gemilderte Vermutung aufgestellt hat, in Castrop stecke das lat. castrum (castra=Lager). Selbst wenn eines Tages nachgewiesen würde, daß die alten Römer in Castrop gewesen wären und Castrop gar ein römisches "Lager" oder eine römische Gründung wäre, darf man nach sprachgeschichtlichen Gesetzen in Castrop nicht das lat. castrum suchen. Es gibt überhaupt in Westfalen keinen altrömischen Ortsnamen, der wie am Rhein und an der Mosel in großer Zahl antreffe. Der beste Kenner der "Westfälischen Ortsnamen", H. Jellinghaus, der Tausende von westfälischen Ortsnamen gesammelt und bearbeitet hat, stellt als Ergebnis seiner Lebensarbeit in dem Vorwort (S. 6) seiner "Westfälischen Ortsnamen" (3. Aufl., Osnabrück 1923) fest, "daß alle Versuche, in Westfalen undeutsche Namen nachzuweisen, verfehlt sind." Und was den Aufenthalt der Römer in unserer engeren Heimat betrifft, so schreibt der verstorbene Essener Professor Dr. Imme in seiner demselben Gegenstand gewidmeten Schrift: "Die Ortsnamen des Kreises Essen und der angrenzenden Gebiete" (Essen 1905, S. 15): "Es sind insbesondere Rübels tief eindringende Untersuchungen, die es zweifellos erscheinen lassen, daß der Hellweg als Straße nicht, wie man früher annahm, schon von den Römern benutzt wurde — nebenbei bemerkt ist die Ruhr auch ein den Römern unbekannter Fluß; kein römischer Schrift

haben im vorigen Jahrhundert viele Forscher und Gelehrte ihre ganze Kraft diesem Gebiet gewidmet zum Zwecke der Sammlung und Erläuterung kindlicher Lieder. Doch haben viele von ihnen in der Abschätzung und Bedeutung dieser kindstümlichen Kunst weit über das Ziel hinausgeschossen. Wenn Schiller einmal sagt: "Hoher Sinn liegt oft im kindlichen Spiel", so hat er damit sicherlich recht, aber es hat ihm ferngelegen, jenen Erklärern der Erzeugnisse kindlicher Phantasie und kindlichen Betätigungsdranges den Boden zu bereiten, die alte Spiele und Reime zurückzuführen wollen — wie beim Märchen — auf altgermanische Götterglauben. Es bedarf keiner Frage, daß hier und da ein alter Klang an germanische Mythologie, vielleicht gar an indogermanische Dämonenfeste sich vorfinden mag, aber ob jahrtausendlange Ueberlieferung imstande war, den Stoff so unverändert oder unverbildet weiterzugeben, ist doch sehr fraglich. Viel erklärlicher ist es wohl, daß Naturgegenstände, Erscheinungen und Auswüchse von Naturkräften, die damals den auf einer Kindheitsstufe der Kultur stehenden Völkern zum Objekt der Mythologie wurden, auch heute noch in der Interessensphäre unserer Kinder liegen; denn gewisse Parallelen in der Völkereentwicklung und im Werden der einzelnen Persönlichkeit sind unstreitbar vorhanden. Doch genug mit theoretischen Erörterungen, an dieser Stelle sollen Beispiele den Vorzug haben. Am häufigsten beobachten wir die Reimkunst der Kleinen beim Abzählen zum Spiel. In unserer Gegend vorkommende Abzählreime sind von Schülern aufgeschrieben worden, einige sollen hier aufgeführt werden:

Auf dem Klavier steht ein Glas Bier. Wer daraus trinkt, Der stinkt. In den Abzählreimen spielen die Zahlen eine große Rolle — das Leben und seine Erscheinungen werden vom Kinde überhaupt vielmehr zahlenmäßig erfasst und begriffen als beim Erwachsenen — und so ließen sich noch zahlreiche Auszählverse anführen, die sich um Zahlen drehen. Inhaltlich ist das Kind wenig kritisch, logische Vergewaltigungen fallen ihm weiter nicht auf. Die Hauptsache ist, daß das Verschen sich schön reimt oder sonstwie dem Ohre recht gefällig wird. Der dritte angeführte Abzählreim ist in seiner Bedeutung vollständig verballt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein mundartliches (plattdeutsches) Kinderliedchen, das mit einigen lateinischen Ausdrücken durchsetzt war; der mundartliche Bestand ist dann platt ins Schriftdeutsch übernommen worden und, da der Sinn verloren war, immer weiter entstellt worden. Der letzte Reim scheint in unserer Gegend beliebt zu sein. Er enthält einen echt kindlichen Zug. Die Freude des Auscheidens aus dem Abzählkreis soll dem Glücklichen vergällt werden durch die gemeinte Begründung am Schluß des Verschens.

Kleine Beiträge. Die Eroberungs- und Raubkriege Ludwigs 14. (Nachtrag). Ueber das denkwürdige Jahr 1679 berichtet der Dortmunder Chronist Beurhaus interessante Einzelheiten über die Schicksale der Stadt Dortmund. Sein Bericht sei hier in Kürze wiedergegeben: In diesem Jahr rückte der französische Marschall Crequi mit einer Armada bis zur Weser vor. Ein Teil des Heeres unter dem Marschall de Nessel zog vor Dortmund. Weil sich diese Stadt aber für neutral hielt, verließ sie ihm die Tore. Darauf wurde sie von den Franzosen "angefallen". Die Bürger setzten sich zur Wehr; sie besetzten die Wälle und töteten 60 Feinde. Der Mut der Bürger sank aber bedenklich, aber die ersten Einfaller zu Cörne und Bradel angekommen